

Einmal Pennsylvania und zurück

Erlebnisbericht über einen Studienaufenthalt an der „Penn State“, einer Partnerhochschule der Philipps-Universität

August 2000, Central Pennsylvania. Ich hab's geschafft, oder besser gesagt: Wir haben's geschafft. Mit Swen, Antje, Jo und mir sind wir vier Marburger, die durch das direkte Austauschprogramm mit der Penn State University zwei Semester amerikanische Studienluft schnuppern dürfen. Die nächsten Zeilen sollen einen kleinen Einblick ermöglichen, wie es uns oder besser mir dort drüben so ergangen ist, und potentiellen Nachfolgern den Austausch schmackhaft machen. Meine Eindrücke und Schilderungen sind natürlich nicht nur durch meine subjektive Sichtweise, sondern auch durch mein Studienfach Psychologie und die damit verbundene Fächerwahl geprägt. Näher eingehen werde ich zum einen auf das Studium selbst und zum anderen auf das „Social life“ in State College, einer Stadt, die, wie der Name schon verrät, nur aufgrund der Uni existiert.

Campus mit 40 000 Studenten

Zunächst möchte ich Euch eine kurze Vorstellung der Uni selbst geben. Penn State liegt in der Mitte Pennsylvanias in einer ländlichen Umgebung und gehört zu den Big Ten, also den großen unter den amerikanischen Unis. Ungefähr 40 000 Studenten arbeiten und leben dort, der Großteil während des Semesters auf dem weiten Campus in mehrstöckigen Wohnkomplexen. Die meisten Studenten sind so genannte Undergrads, die nach Beendigung der High School vier Jahre lang College dranhängen. Grads, also Studenten, die auf ihren Master oder Doktor zustreben, gibt es weit weniger. Wer studieren will, muss zahlen, d. h. ein Semester kann mit Studiengebühren und Miete durchaus 7 500 Dollar kosten.

Grandiose Infrastruktur

Für die, die es sich leisten können, wirkt sich das natürlich in einer grandiosen Infrastruktur aus. So gibt es zwei campusinterne Buslinien, die permanent fahren, moderne Computersäle, die rund um die Uhr geöffnet sind, hervorragende Sportmöglichkeiten und eine Bibliothek, die ich heute noch vermisste. Die Uni stellt ihre eigene Milch, Käse- und Eissorten her und betreibt ein Merchandising, das den FC Bayern München alt aussehen lässt. Die Uni ist also ein riesiger Dienstleistungsbetrieb, der versucht, den Studierenden das Leben und Lernen so angenehm und effizient wie möglich zu machen. Als deutscher Student, der bisher in Kiel und Marburg studiert hat, waren diese Größe und die vorhandenen Ressourcen zu Beginn beeindruckend.

Je nachdem, wie man sein Jahr nutzen möchte, kann man als Austauschstudent seine Kurse frei wäh-

len. Manche Veranstaltungen unterliegen zwar Beschränkungen, aber ein kurzer Besuch beim am Studenten interessierten Dozenten macht vieles möglich. Aufgrund einer Spezialisierungsmöglichkeit im Graduate-Studium des Faches Psychologie, wie sie an keiner deutschen Uni gegeben ist, habe ich mich entschieden, mein ganzes Jahr der klinischen Kinder- und Jugendpsychologie zu widmen, obwohl es auch viele andere sehr spannende Angebote gab.

Der Autor des Reiseberichts auf dieser Seite war zwei Semester lang an der Pennsylvania State University, einer Partnerhochschule der Philipps-Universität, eingeschrieben. Unterstützt wurde der Studienaufenthalt in den USA durch ein Reise-stipendium des Marburger Universitätstages.

Kleine Kurse, engagierte Dozenten

Die meisten Vorurteile über gute amerikanische Unis kann auch ich bestätigen. Die meisten Kurse sind klein – mit kaum mehr als zehn Kommilitonen, die eine Menge Begeisterung für ihr Fach aufbringen. Man unterhält und streitet sich ganz studentenunddeutsch auch nach dem Unterricht über Theorien und Forschung. Lehrkräfte sind nicht nur an ihren Studenten interessiert, sondern auch noch didaktisch fähig, was sich in einer Abkehr vom Frontalunterricht und viel stärkeren Diskussionsanteilen auswirkt. Trotz starker Leistungsorientierung sind die Dozenten oft sehr hilfsbereit und nehmen sich Zeit für ihre Studierenden. Insgesamt herrscht eine Lehr- und Lernatmosphäre vor, die einem Studenten ein sehr leistungsorientiertes und straff organisiertes Studium ermöglicht.

Ich habe mich entschieden, drei dreistündige Kurse pro Woche zu

Foto: Pauschardt



Amerikanische Idylle: Hauptgebäude der Pennsylvania State University

belegen, die im Gegensatz zu deutschen Psychologiekursen viel Vorbereitungszeit in Anspruch nehmen. Im Unterricht selbst wird dann das zu Hause Gelesene diskutiert, manchmal gibt es eine kurze Präsentation, und am Schluss zieht der Professor Resümee. Außerdem habe ich in Pennsylvania begonnen, meine Diplomarbeit zu schreiben. Insgesamt hat mich mein Studienprogramm das ganze Jahr recht gut auf Trab gehalten, ließ mir aber dennoch genug Zeit, um nette Menschen kennen zu lernen und sowohl kleinere als auch größere Ausflüge nach New York, Philadelphia, Pittsburgh und Kalifornien zu machen.

Jede Menge Partys

Nun etwas zum Social life. Das Interessanteste an einem Auslandsaufenthalt sind natürlich die vielen Leute, die man schnell kennen lernt. Da die Stadt nur aus Studierenden besteht, bleibt man nicht lange alleine und trifft auch immer wieder neue Menschen. Neben Amerikanern lernt man Studenten aus der ganzen Welt kennen und feiert jede Menge Partys mit ihnen.

Das macht nicht nur ungemein Spaß, sondern man erweitert auch ganz schnell seinen Horizont. Es bleibt selten bei nur einem Pitcher amerikanischen Lagers, wenn man sich zum Beispiel mit einem Brasilianer, Rumänen und Inder in einer Kneipe verabredet und Geschichten austauscht. Die Ausgekkultur in State College ist für meinen Geschmack allerdings nicht sehr aufregend. Will man abends weggehen, bleiben einem außer Kneipen und Kino nicht viele Möglichkeiten. Wenn man also etwas mehr sehen und erleben will, sollte man Ausflüge in die größeren Städte unternehmen.

Positive Bilanz

Wenn ich heute auf das vergangene Jahr zurückblicke und Bilanz zu ziehen versuche, kann diese nur positiv sein. Ich habe ein anderes Land, dessen Menschen sowie Leute aus der ganzen Welt kennen gelernt. Außerdem habe ich ein Studiensystem erlebt, das mir außer viel Spaß auch eine Menge neuer Ideen und Wissen vermittelt hat. Der Vergleich mit Deutschland kann natürlich nicht ausbleiben und tut weh, auch wenn in den USA nicht alles Gold ist, was glänzt. Studieren macht in den USA einfach mehr Spaß. Bessere Ressourcen (und damit meine ich nicht die Campusbuslinien...), engagierte Dozenten und interessierte Studenten haben für mich das Studium in Pennsylvania sehr spannend gemacht. Natürlich darf man die unterschiedliche Organisation und Finanzierung amerikanischer Unis nicht außer acht lassen. Auch wenn man viel über Ursachen und Unterschiede diskutieren kann, eine Erkenntnis bleibt: Das Studium in den USA ist einfach ansprechender. Eine dringend notwendige Strukturreform hierzulande sollte sich zwar nicht das amerikanische System zum Vorbild nehmen, jedoch durchaus von ihm lernen.

Frühzeitig Kontakte knüpfen

Zum Schluss noch ein paar Tipps für diejenigen unter Euch, die sich für das Programm interessieren. Fangt rechtzeitig (ungefähr ein Jahr

vorher) an, Euch beim Akademischen Auslandsamt zu informieren. Stattet der Homepage der Penn State (www.psu.edu) einen Besuch ab. Wenn Ihr schon vorher Kontakte zu dortigen Dozenten knüpft, schadet das auch nichts. Achtet darauf, dass Ihr ins Graduate-Programm kommt. Wer besonderen Wert auf internationale Kontakte legt, sollte versuchen, ein Zimmer im nicht zur Universität gehörenden U-Club zu bekommen. Mir hat das Graduate Housing der Uni nicht so gefallen. Ansonsten, bewerbt Euch! Falls Ihr Fragen habt, könnt Ihr mir gerne mailen (Pauschar@stud-mailer.uni-marburg.de).

Dank an den Uni-Bund

Abschließend möchte ich mich noch beim Marburger Universitätsbund für das Reisestipendium bedanken, das mir unter anderem den Besuch einer Psychologenkonzferenz in Minneapolis ermöglicht hat.

Jan Pauschardt

Jahresveranstaltungen

28. und 29. Juni 2002

Zu seinen diesjährigen Jahresveranstaltungen lädt der Marburger Universitätsbund für den 28. und 29. Juni ein. Die Veranstaltungen sind eingebunden in die Festwoche anlässlich des 475-jährigen Jubiläums der Philipps-Universität.

Das alljährliche Konzert, gestaltet von Mitgliedern der Musikhochschule Frankfurt, findet am Freitag um 19.15 Uhr in der Aula der Alten Universität, Lahntor 3, statt.

Am Samstag schließt sich um 10.15 Uhr die Mitgliederversammlung des Uni-Bundes an – im Hörsaal des Medizinischen Zentrums für Nervenheilkunde, Rudolf-Bultmann-Straße 8. Anschließend spricht Professor Johannes Hebebrand zum Thema „Genetik der Gewichtsregulation“ (siehe auch Bericht S. 44 ff.). Ab ca. 13.30 Uhr sind Besichtigungen und Führungen durch das Zentrum für Nervenheilkunde vorgesehen.

kw

Uni-Bund vergibt Reisestipendium

Der Marburger Universitätsbund vergibt auch in diesem Jahr wieder ein Reisestipendium in Höhe von 1000 Euro. Das Stipendium ist für Marburger Studierende bestimmt, die im Laufe des Jahres an eine der ausländischen Partnerhochschulen der Philipps-Universität wechseln wollen. Anträge sind zu richten an: Geschäftsstelle des Marburger Universitätsbundes, Bahnhofstraße 7, 35037 Marburg. Tel.: 06421 / 28-24090. Erbeten werden: Lebenslauf, Studiennachweise und eine Begründung des Antrages.

Impressum

Das Marburger UniJournal wird vom Präsidenten der Philipps-Universität und vom Vorstand des Marburger Universitätsbundes herausgegeben.

Redaktion:

• Klaus Walter (kw), Leiter des Referats für Öffentlichkeitsarbeit der Philipps-Universität (verantw.)
Telefon: 06421/28-26007; E-Mail: walter@verwaltung.uni-marburg.de

• N.N., Marburger Universitätsbund e.V.
Telefon: 06421/28-25866;

Der Bezug des UniJournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität
Biegenstraße 10
35032 Marburg
Fax: 06421/28-28903
Sekretariat: Christel Bamberger
Telefon: 06421/28-26148

Grafisches Konzept:
Stankowski + Duschek, Stuttgart
Layout: Wolfgang Polkowski, k&g
Anzeigen: Anzeigenagentur Alpha, Lampertheim
Versand: Lahn-Werkstätten, Marburg
Auflage: 9 000

Das Marburger UniJournal erscheint viermal im Jahr

ISSN 1616-1807